

Geologisch-hydrologische Beobachtungen in Anatolien

Autor(en): **Hügi, T. / Köchli, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern**

Band (Jahr): **42 (1953-1954)**

PDF erstellt am: **19.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-323635>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Geologisch-hydrologische Beobachtungen in Anatolien

Vortrag von Herrn Dr. Th. Hügi, Bern, am 24. April 1953

Gemeinsame Veranstaltung der Naturforschenden und der Geographischen Gesellschaft Bern

Dr. Th. Hügi, Mitarbeiter an einer Unesco-Mission in der Türkei, die im Rahmen der technischen Hilfe die Bewässerungsmöglichkeiten im trockenen Landesinnern prüfte, gab Auskunft über einen Teil der wissenschaftlichen Untersuchungen in Anatolien, insbesondere über diejenigen im Becken von Konya.

In der Türkei ist die rationellste Wasserausnutzung entscheidend für die Lebenshaltung des grössten Teils der Bevölkerung, die noch zu 75% in der Landwirtschaft tätig ist. Das türkische Gebiet besteht neben Sedimenten und metamorphen Gesteinen aus vielen Vulkangesteinen, die ungefähr ein Fünftel des Landes bedecken. Die Türkei ist auch bei uns als ein von zahlreichen Erdbeben heimgesuchtes Gebiet bekannt. Die Erdbebenzone erstreckt sich von West nach Ost längs des Innenrandes des Pontischen Gebirges, um im Osten auch auf die Tauriden überzugreifen. Es ist äusserst eigenartig, dass bei jedem Erdbeben der nördliche Teil nach Osten, der südliche nach Westen verschoben wird. Es liess sich feststellen, dass die Erdbebenstätigkeit in Anatolien im Oligozän begann und seither nur mit kurzen Unterbrüchen andauerte. Der Erdschias-Dagh (rund 4000 m) war noch zur Römerzeit tätig; Strabo beschrieb Ausbrüche dieses Vulkans, der zahlreiche Parasitenvulkane besitzt.

In der Eiszeit dehnte sich bei Konya noch ein gewaltiger See aus, dessen Spiegel 15 m höher als die heutige Ebene lag. Nun gehört das Vilâyet Konya zur grossen, abflusslosen, türkischen Hochebene. Es besteht aus verschiedenen Teilbecken, die durch schwach entwickelte Hügelzüge getrennt sind. Der Tüs Tschöllü ist der Rest des eiszeitlichen Sees und ziemlich salzhaltig. Er wird von den Bächen des Taurus gespiesen, die starke Wasserstandsschwankungen aufweisen (1-60 m³/sec.). Die durchschnittliche Niederschlagsmenge in Konya beträgt 322 mm bei mittleren Temperaturen von 10,3 bis 13,1° C. Die Unterschiede sind jedoch bedeutend: bei den Niederschlägen von 128-500 mm im Jahr, bei den Temperaturen von -28,2° C bis +37,5° C. Die landwirtschaftliche Erzeugung stützt sich auf ein verbesserungsbedürftiges Bewässerungssystem, das 1905 beim Bau der Bagdadbahn errichtet worden ist. Die wichtigste Wasserfassungsart sind Brunnenschächte von 1-50 m Tiefe. Das Wasser stammt meistens aus neogenen Kalken und besitzt fast regelmässig einen hohen Chlorid- und Sulfatgehalt. Bloss 15% der Quellen und Wasserfassungen ergeben ein einigermaßen gutes Wasser, das meistens aus quartären Kiesen und Sanden oder paläozoischen Schiefen am Fusse des Taurus stammt. Die Untersuchungen ergaben als erstes, dass im Becken von Konya ein einziger Grundwasserspiegel besteht. Auf diesem Ergebnis sollten nun die Arbeiten weitergeführt werden, um die Landwirtschaft zu fördern, die hier hauptsächlich Getreide, Äpfel, Birnen, Aprikosen, Pfirsiche und eigenartigerweise trotz der grossen Winterkälte auch viele Trauben erzeugt.

P. Köchli